



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines  
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in  
der Muttersprache**

**Otto, Friedrich**

**Erfurt, 1844**

9) Redeübungen. (Mündliche Extemporalien.)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

Arbeit an. — Mit diesem Verbesserungswege kann folgender abwechseln. Je Zwei und Zwei wechseln ihre Tafeln oder Bücher, corrigiren mit Hülfe des Originals und weisen dann einander ihre Fehler nach.

### 9) Redeübungen. (Mündliche Extemporalien.)

Die mündlichen Extemporalien bestehen in sofortigen Lösungen von Aufgaben, zu deren Bildung der Inhalt des Sprachstücks Veranlassung giebt.

Jede Aufgabe wird den Schülern mit kurzen Worten, aber recht bestimmt gestellt, und ihnen eine oder zwei Minuten zur Uebersetzung und Sammlung Zeit gelassen. Diejenigen, welche sprechen wollen, geben durch Handerhebung ein Zeichen. Der Eine und der Andere von ihnen wird zum Sprechen aufgerufen. Die Anforderungen zum Sprechen sind bekannt. Nicht zu dulden ist das mehrmalige Ansehen. Mit der Fort- und Einhülfe muß man sparsam sein. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Worte der Aufgabe in die Lösung nicht gehören. Dadurch, daß die Aufgaben den Schüler freier hinstellen, sind sie ungleich bethätigender und fördernder als die Fragen. Die schwächeren Schüler versuchen sich nach den Stärkern, sie ahmen deren Rede nach. Vermögen die Schüler eine Aufgabe nicht zu lösen, oder lösen sie dieselbe zu unvollkommen, so leitet der Lehrer sie durch geeignete Fragen auf die Einzelheiten der Lösung hin und läßt dieselbe sodann versuchen.

Sämmtliche Aufgaben werden zu Hause schriftlich bearbeitet und einige Arbeiten zu Anfange der nächsten Sprachstunde vorgelesen.

### A u s f ü h r u n g.

1) Stellet das Begehren des Staars und die Erregung desselben dar! Was sollet ihr thun? Wir sollen das Begehren des Staars und die Erregung seines Begehrens darstellen! A., sprich! Der Staar hatte Durst und begehrte seinen Durst zu stillen.

2) Von den Versuchen des Staars, zu dem Wasser in der Flasche zu kommen! Der Staar wollte seinen Durst mit dem Wasser stillen, das sich in einer Flasche befand. Deshalb reichte er mit seinem Schnabel in den Hals der Flasche, und da er das Wasser nicht erreichen konnte, so hakte er in die Flasche, um sie zu zerbrechen; und da dies mißlang, so stemmte er sich gegen die Flasche, um sie umzuwerfen; und da auch dies nicht zum Ziele führte, so las er Steinchen zusammen, warf sie in die Flasche, wodurch das Wasser so hoch stieg, daß er zu demselben mit seinem Schnabel kommen konnte.

3) Von den Hindernissen, welche der Absicht des Staars entgegen waren! Der Schnabel des Staars war

zu kurz, um das Wasser in der Flasche zu erreichen; das Glas der Flasche war zu dick, als daß der Staar es hätte zerhacken können; er war zu schwach, um die schwere Flasche umzuwerfen. Also stellten sich der Absicht des Staars in der Kürze seines Schnabels, in der Dicke des Glases und in seiner Schwäche oder der Schwere der Flasche drei Hindernisse entgegen.

4) Beurtheilet die Mittel, welche der Staar zur Erreichung seines Zweckes anwandte! Durch das erste Mittel: er reichte mit seinem Schnabel nach dem Wasser — erlangte er seinen Zweck nicht; durch das zweite Mittel: er hackte ins Glas — auch nicht; durch das dritte: er stemmte sich gegen die Flasche, ebenfalls nicht, wohl aber durch das vierte: er las Steinchen zusammen und warf sie in die Flasche. Da nun Mittel, durch welche ein Zweck nicht erreicht werden kann, unzweckmäßig, und Mittel, durch welche ein Zweck erreicht wird, zweckmäßig genannt werden, so waren die drei ersten Mittel unzweckmäßig und das letzte ein zweckmäßiges.

5) Rechtfertiget es, daß dieser Staar „flug“ genannt wird! Der Staar fand ein Mittel, durch dessen Anwendung er zu dem Wasser kam. Wer das rechte Mittel zur Erreichung eines Zweckes aufzufinden weiß, den nennt man flug, also war auch der Staar flug.

6) Rechtfertiget die Behauptung: der Staar war „unermüdlich!“ Der Staar hatte ein Ziel vor Augen, das er zu erreichen suchte: Er wollte zu dem Wasser kommen. Aber seinem Streben traten allerlei Hindernisse in den Weg. Zuerst die Kürze seines Schnabels, dann die Dicke des Glases und endlich die Schwere der Flasche. Er vermochte auch diese Hindernisse nicht zu beseitigen. Dessenungeachtet ließ er von seinem Streben nicht ab, d. h. er ließ sich von den Hindernissen nicht müde machen, oder er war unermüdlich.

7) Erkläre Unermüdllichkeit: Die Unermüdllichkeit besteht in der Fortsetzung des Strebens nach einem Ziele, dessen Erreichung sich Hindernisse in den Weg stellen.

8) Erörtere die Voraussetzungen der Unermüdllichkeit! Die Unermüdllichkeit setzt voraus zuerst ein Ziel, das erreicht werden soll, und zweitens Hindernisse, die dem Streben nach diesem Ziele in den Weg treten.

9) Weise den Zusammenhang nach zwischen dem letzten Mittel und seinem Erfolge! Die Flasche war nicht bis oben an gefüllt, es war noch ein leerer Raum in dem Halse der Flasche. Der Staar warf Steinchen in die Flasche. Die Steinchen nahmen einen Raum in der Flasche ein und verdrängten das Wasser aus diesem Raume. Dadurch stieg das Wasser in dem Halse der Flasche höher.

10) Weise die sogenannte „Moral der Fabel“ in ihren Thatfachen nach! Die Fabel verlangt, man solle im Lernen nicht ermüden, wenn es auch schwer werde. Der Staar wollte zum Wasser kommen und dies ward ihm erschwert durch mancherlei Hindernisse, aber er wurde in seinem Streben nicht müde. Wer lernt, will auch zu etwas kommen, zu Kenntnissen und Einsichten. Das Lernen kann ihm schwer fallen, aber darum soll er nicht müde werden in dem Streben, die Schwierigkeiten zu besiegen. So wie der Staar durch sein anhaltendes Versuchen endlich doch zum Wasser kam, so kommt auch der Schüler durch anhaltenden Fleiß weiter.

11) Weise die Behauptung nach: die Noth macht erfinderisch.

12) Ebenso: Verlegenheit weckt Einfälle.

Es leuchtet ein, daß Lösungen in dieser Weise nur einer im Denken und Sprechen wohlgeübten Oberklasse einer Volksschule zugemüthet werden können.

#### 10) Nachbildungen.

Die Nachbildung (Imitation) ist eine überaus fruchtbare Übung. Sie ist, könnte man sagen, der Eckstein der ganzen Sprach-erlernung. Das Kind übt sie auf dem Mutterarm, wenn es die nachgesprochenen Formen der Sprache überträgt auf Ausdrücke eigener Gedanken; der Elementar-Unterricht benützt sie, um den Mund und die Gedanken der Schüler an die Formen der Büchersprache zu gewöhnen, und Wieland hat erklärt, daß er seinen Periodenbau durch Nachahmung des Cicero gelernt.

Die Nachbildung setzt zweierlei voraus: Ein Vorbild und einen Stoff, der nach dem Vorbilde zu gestalten ist. Das Vorbild gewährt ein Lesestück, die Nachbildung hat der Schüler zu erfinden. Das Vorbild zeichnet dabei die Richtung vor, welche die Production einzuschlagen und einzuhalten hat. Diese Richtungslinien liegen in dem Allgemeinen, als dessen Unterordnung und Besonderung die Vor- und Nachbildung erscheinen. Daher läßt sich auch stets aus beiden eine Parallele bilden.

Von der Nachbildung ist die in stylistischen Lehrbüchern aufgeführte Übung der Nachahmung zu unterscheiden, welche in einem Wiedergeben des Gelesenen oder Gehörten in der Sprache des Musterstücks besteht.

In der Übung der Nachbildung lassen sich vier Stufen unterscheiden. Erste Stufe: Der Lehrer hat eine bestimmte Nachbildung im Sinne und leitet die Schüler so, daß sie dieselbe finden.

Zweite Stufe: Er nennt den Gegenstand der Nachbildung (das Sujet), und macht in dem Vorbild auf die bei der Nachbildung ins Auge zu fassenden Punkte aufmerksam.